

Zeitschrift:	Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber:	Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band:	38 (1944)
Heft:	(4): April-Sendung
Artikel:	Todeswehen und Auferstehungssturm : zur Weltlage. I., Der Krieg ; II., Der politische Kampf ; III., Ausblick
Autor:	Ragaz, Leonhard
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-138468

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

politisch-soziale Wesen begründet werden müßte.¹⁾ Er macht, auf eine Weise, die zum Teil stark an Blumhardt erinnert, die *Totalität* des Anspruchs Christi geltend. Und was die Bergpredigt betrifft, so ist sehr auffallend und erfreulich, wie Barth durchaus betont, daß sie zu *verwirklichen* sei und nicht bloß dazu dienen solle, zu zeigen, daß wir sie *nicht verwirklichen* könnten.

Auch sonst können wir zu vielem, was in dieser ethischen Skizze steht, nur Ja sagen. Vor allem aber zu ihrer Grundanschauung der Lebendigkeit und Aktualität des Gebotes, auch wenn wir verlangen müssen, daß sie noch konsequenter durchgeführt werde. Es bleibt auch auf dem Gebiete der „Ethik“ *Unterschied* und vielleicht *Kampf* — vielleicht etwas mehr als auf dem Gebiete der „Dogmatik“ —, aber zu *Streit und Krieg* ist kein Anlaß.

Wir sind ja auch alle nicht fertig, sondern auf dem Wege. Es bleibt das Erfreulichste an diesem neuen Dokumente, daß auch Karl Barth nicht fertig ist. Dazu gesellt sich das Andere, daß er sich immer wieder über alle „Dogmatik“ und „Ethik“ stellt, indem er betont, daß die Wahrheit doch immer wieder Sache der *Entscheidung* und Sache des *Erlebens* ist oder auch umgekehrt. Schließlich gilt immer Gott selbst, der Lebendige, der sich im *Heiligen Geiste* vermittelt, nicht die dogmatische oder ethische Erkenntnis des Kopfes. So ist denn auch bezeichnend und erfreulich, daß die 875 Seiten des Buches mit dem Gebet: „Veni, Creator Spiritus!“²⁾ schließen.

Auch damit ist aller dogmatische und ethische *Streit* überboten und damit auch der zwischen Religiös-Sozialen und Dialektikern. Denn damit kehren wir zum gemeinsamen Ursprung unserer Bewegung zurück.

Das zu zeigen, ist auch der Sinn dieser Besprechung, und auch damit sei das Fragmentarische oder vielleicht auch Falsche daran entschuldigt. Sie will ja nicht etwa ein sogenanntes Liebeswerben sein, nicht auf einen „Verständigungsfrieden“ abzielen, sondern ist, wie schon frühere Aeußerungen dieser Art, Gehorsam gegen ein Gebot — Gehorsam, der aus tiefen Gründen mir gar nicht so leicht gefallen ist. Sie hat auch keine weitere Absicht, als der Wahrheit Zeugnis zu geben. Das Schwert bleibt neben der Kelle.

Leonhard Ragaz.

Todeswehen und Auferstehungssturm

(Zur Weltlage.)

30. März 1944.

Noch stärker als das letzte Mal, da ich an die Darstellung der Weltlage ging — und zwar selbstverständlich vor allem der politisch-sozialen, denn das ist der sichtbarste und greifbarste Teil der Weltlage;

¹⁾ Diese Ausführungen Barths richten sich wohl besonders auch gegen die Versuche Brunners, die freilich skandalös sind.

²⁾ „Komm, Schöpfer Geist!“

diese in ihrer Ganzheit erfassen zu wollen, wäre ein vermessenes Unternehmen! —, stehe ich unter dem Eindruck, daß, bevor diese Darstellung vor die Augen der Leser komme, hochflutartig Ereignisse eintreten könnten, welche das, was jetzt geschehen ist und geschieht, für eine Weile überschwemmen, entwerten, in den Hintergrund schieben könnten. Aber es wird dann, soweit es irgendwie wesentlicher Art ist, doch wieder seine Bedeutung gewinnen, und unsere Aufgabe ist bloß, nach Möglichkeit aus der Ueberfülle des Geschehens dieses Wesentliche herauszuheben.

1. DER KRIEG.

1. Im Vordergrund der Aufmerksamkeit steht heute erst recht die *russische Lawine*. Sie hat mit dem, was wir summarisch die Offensive Schukows nennen können, sich in der Ukraine losgelöst und ist nun in furchtbarem und unaufhaltsamem Stoße, die deutschen Heere von Mansteins zerstreuend oder vernichtend, über den Bug und den Dniester bis an den Pruth, den alten Grenzfluß Rumäniens, und bis an den Fuß der Karpaten vorgedrungen. Sie droht gegen Westen, auch den Karpathendamm überflutend, auf Lemberg zu in Polen einzudringen und gegen Süden, auch die Oelfelder von Ploesti zudeckend, tiefer in den Balkan vorzustoßen.

2. Vor dem Sturm, der dieser Lawine vorausgeht, geraten die deutschen *Vassallenstaaten* im Südosten in heftiges Schwanken. *Rumänien* sendet seinen reichsten, zu den Alliierten haltenden Magnaten, den Fürsten Stirbey, nach Kairo mit einem rumänischen Friedensangebot: Rückgabe von Bessarabien und der Bukowina, Vertreibung der Deutschen, im Bunde mit den Russen, Abtretung der Donau mündung, dafür Beanspruchung des durch Ungarn weggenommenen nördlichen Siebenbürgen. Der alliiertenfreundliche, demokratisch gesinnte Bauernführer Maniu verhandelt mit Benesch. Die *bulgarische* Regierung und der Teil des Offizierskorps, der zu den Deutschen hält, fühlen den Boden unter ihren Füßen weichen. Auch *Ungarn* zeigt sich zum Absprung bereit. Der ganze Südostwall der „Festung Europa“ droht zusammenzubrechen.

Im Angesicht dieser tödlichen Gefahr holt der bedrängte Tiger zu einem der Schläge aus, deren er fähig ist: Hitler läßt den ungarischen Reichsverweiser Horthy und die, wie es heißt, innerlich auf der deutschen Seite stehenden obersten militärischen Führer nach Berchtesgaden kommen, wie er einst Schuschnigg und Hacha, den österreichischen und den tschechoslowakischen Präsidenten, nach Berchtesgaden und Berlin kommen ließ, und während Horthy vor den hitlerschen Forderungen kapitulierte, wird in aller Stille und Eile Ungarn besetzt und die Welt wieder vor ein fait accompli gestellt. Dann geht es nach dem bekannten Schema weiter: eine Quisling-Regierung wird eingesetzt, eine Massenverhaftung aller Führer der Opposition legt diese lahm, wenig-

stens für den Augenblick, und das Verderben, dem sie sich notdürftig entronnen glauben konnten, bricht jäh über die Million anfässiger und geflüchteter Juden und Zehntausende von geflüchteten Polen herein. Die Juden werden sofort aus allen Aemtern und Stellungen vertrieben; auch die Deportationen sollen begonnen haben.

Ernsthaften Widerstand gibt es vorläufig nicht. Das Militär ist, wie überall, stark auf der deutschen Seite. Auch diese Lawine aber stürzt weiter, nach Rumänien, wo vor allem die Oelfelder von Ploesti zu retten, und nach Bulgarien, wo die Küsten des Schwarzen Meeres zu schützen, und vielleicht auch die Dardanellen zu sperren sind. Auch die „Führer“ von Rumänien und Bulgarien (wie gewöhnlich „blinde Blindenführer“), der Marshall Antonescu und die bulgarischen obersten Machthaber, müssen zu Hitler, um seine Wünsche entgegenzunehmen, die für sie Befehle sind. Ein plastisches Bild, an allerlei geschichtliche Vorgänge erinnernd!

Die Motive zu diesem Prankenstreich des in die Enge getriebenen Tigers sind zum Teil schon dargestellt worden: Es handelt sich um den Schutz des Südostwalls der „Festung Europa“. Es handelt sich darum, den Abfall der Südost-Vassallen zu verhüten und damit vielleicht auch den nördlichen, Finnland, einzuschüchtern. Und nicht zuletzt wohl auch darum, die Oelfelder von Ploesti nicht zu verlieren und die Nahrungs- und Rohstoffvorräte des Südostens, zum Teil als Ersatz für die verlorene Ukraine, völlig in Besitz zu nehmen. Auch der dämonische Haß gegen die Juden, die in ihrem letzten größeren Asyl auf dem europäischen Kontinent aufgescheucht und vernichtet werden sollen, kann gut mitgespielt haben.

Was ist von der Bedeutung dieser Aktion zu sagen?

In erster Linie: Sie zeigt an, was noch zu erwarten ist, bevor der Tiger seinen Jägern erliegt.

Sodann, was das Militärische betrifft, mag sie zunächst einen großen Gewinn bringen; zu beurteilen, wie groß er sein kann, liegt nicht in unserer Kompetenz.

Aber wir dürfen wohl die Frage aufwerfen, ob nicht wieder schwere sowohl militärische als politische Fehler der Alliierten an diesem Verlauf der Dinge schuld sind. Warum sind sie nicht, da doch die Türen offen standen, auf den Balkan und nach Ungarn, und weiter, vorgestoßen, statt sich vor Rom und in Cassino zu verbeißen und zu verbluten? Was mag daran schuld sein? Sind es vorläufig noch verborgene Dinge, etwa die Rivalität zwischen Rußland und England in bezug auf den Einfluß auf den Balkan? Oder ist es wieder die angelsächsische Art, erst vorzugehen, wenn volle „Sicherheit“ des Gelingens vorhanden zu sein scheint, eine Sicherheit, die es nicht gibt, wie der Verlauf des italienischen Feldzuges im zweiten Teile zeigt, oder auch jene, wie es scheint, ebenfalls angelsächsische Art, daß man, sei's in einer gewissen naiven Selbstüberschätzung und Unterschätzung des

Gegners, sei's auch in „Phantasielosigkeit“, wie man etwa behauptet, gründliche und fehr vernünftige Pläne schafft, 'ohne zu überlegen, was wohl der Gegner tun könnte? Wobei das *Schuldhafte* vor allem wäre, daß man treue und wartende Bundesgenossen im Stiche lässt. Es mag sich später zeigen, welches die wahre Ursache dieses Verhaltens gewesen ist. Und vielleicht wird nun mit dem Frühling der alliierte Vorstoß auf dem Balkan, gleichzeitig dem von Westen und Süden her, doch kommen und die Oberbefehlshaber der an der andern Küste des Mittelmeeres wartenden Riesenarmeen nicht umsonst in Kairo verhandeln.

Es walten auch hier die „ewigen Mächte“, die in solchen Zeiten und Lagen so deutlich hervortreten.

Dies gilt aber wohl auch nach einer andern Richtung hin. Wenn wir uns nach dem letzten *Sinn* fragen, den dieses jetzige Geschehen für jene Länder und Völker des Südostens haben könnte (und das dürfen wir nicht nur, sondern sollen es auch), dann drängt sich eine große und tröstliche *Verheißung* auf. Ihre Zustände sind so, daß eine gründliche Revolution für sie als geschichtliche Notwendigkeit erscheint. Sie sind alle, teils von einem durch die sonstige geschichtliche Entwicklung und auch durch den Sinn ihrer eigenen Lage überwundenen, wesentlich auf den Großgrundbesitz gestützten *Feudalismus* beherrscht (dies gilt namentlich von Ungarn, aber, wenn wir nicht irren, weitgehend auch von Rumänien und Griechenland), oder dann von einer mehr bourgeois und verhältnismäßig kleinen Schicht von Diktatoren und Ausbeutern. Ihnen steht gegenüber eine zum großen Teil in tiefster Armut und geistiger Stumpfheit lebende Masse von bäuerlichem und industriellem Proletariat. Es ist unfruchtbare politisch-sozialer und kultureller Sand- oder Sumpfboden.

Ueber diesen Boden geht nun, ihn tief aufreißend, der gewaltige Dampfpflug der Geschichte.

Wir dürfen hoffen — mehr kann man ja nicht sagen —, daß darauf 'nachher eine neue Saat in neuer, gesegneter politisch-sozialer und geistiger Fruchtbarkeit erwachsen werde.¹⁾ Besonders mag, wie wir früher gezeigt haben, der *russische* Einfluß diese Wirkung haben. Der Kommunismus, dem diese Länder und Völker wohl mehr oder weniger verfallen werden, wird freilich nicht eine Verwirklichung der bolschewistischen Parteidoktrin sein, sondern einfach eine radikale soziale Umwälzung von genossenschaftlich-demokratischer und stark bäuerlicher Art, vielleicht mit einer entsprechenden *religiösen Erhebung* verbunden, welche eine neue Gestalt der Sache Christi bedeutete. Ausgangspunkt einer solchen könnte leicht auch die neue Tschechoslowakei sein.

Wir kommen darauf zurück.

¹⁾ Darin mag auch der hochgesinnte Graf Karoly endlich noch zu seinem Rechte kommen.

Für *Deutschland* aber könnten sich die Folgen leicht umgekehrt entwickeln. Auf einer doppelten Linie.

Es ist zu erwarten, daß die Vergewaltigung, die durch Deutschland diesen jungen, national empfindlichen, stolzen und freiheitsdurftigen Völkern (das ist ja doch von ihnen auch zu sagen, namentlich von den Serben, Griechen und Bulgaren, auf andere Art aber auch von den Ungarn) angetan wird, ihm durch einen dauernden Haß vergolten werden wird. Das wird aber einen gewaltigen *Verlust* bedeuten. Denn sein Einfluß auf diese Völker war groß, zum Teil beherrschend. Er war allerdings weniger kultureller, als wirtschaftlicher Natur. Aber auch dieser kann ihm infolge der von ihm forcierten neuen Entwicklungen weitgehend verloren sein und vielleicht auf Russland übergehen. Alles zum Nutzen für diese Völker und für den Frieden Europas, der bisher immer wieder von dem Kampf um diesen Teil deselben gefährdet wurde.

Aber es kann sich auch auf einer andern Linie das Gesetz vollziehen, dessen Geltung wir in diesen Jahren doch so überwältigend erfahren haben: daß solche Gewalttaten, wie diese Aktion Deutschlands im Südosten, ein Schuß sind, der hinten hinausgeht. Die Wirkung mag für den Augenblick einen Vorteil zu bedeuten scheinen, aber dieser kann sich rasch in einen Nachteil verwandeln. Das wird sich wohl bald auch hier erweisen. Es walten auf dieser Linie ganz besonders die „ewigen Mächte“. Sie scheinen oft ohnmächtig, aber sie sind sehr wirklich und wirksam.

3. Daß aber das Tempo der Entscheidung rascher geworden ist, zeigen auch die Vorgänge im *Fernen Osten*. Mit dem Angriff auf die Palau-Inseln rücken die Alliierten schon nahe an die Philippinen heran. 100 000 japanische Soldaten sollen von ihrem Mutterlande endgültig abgeschnitten und entweder zur Kapitulation oder zum Hungertod verurteilt sein. Hier scheint nun — endlich! — vom Süden — von Indien aus — der Feldzug gegen Japan zu erfolgen, dem die Japaner durch einen Demonstrations-Vorstoß über die indische Grenze begegnen, wohl um damit ein Signal zur „Befreiung Asiens“ zu geben. Churchill hat sich in seiner letzten Rede ungewöhnlich zuversichtlich über die Chancen des Kampfes gegen Japan geäußert. Er habe sich überzeugt, daß die Zeitspanne zwischen der Entscheidung im Westen und der im Osten kürzer sein werde, als man bisher gedacht habe. Man darf wohl annehmen, daß er für dieses Urteil gute Gründe habe und hoffen, daß er Recht behalte. Auch der japanische Zivil- und Militärdiktator Tojo erklärt — endlich! — die Lage für sehr ernst und zieht die Zügel der bekannten totalen Kriegsführung für sein armes, mißleitetes und geopfertes Volk enger an.¹⁾

¹⁾ Die Gefahr von seiten Russlands aber scheint sich infofern vermindert zu haben, als ein neuer Vertrag zwischen diesem und Japan durch starke Konzessio-

4. Im Westen aber vermehren sich die Anzeichen der nahen *Invasion*. Sowohl Churchill, in seiner letzten Rede, als auch Montgomery, der in Aussicht genommene Führer der westlichen Zweiten Front, künden sie als solche an. Man ist zwar dieser Ankündigungen, denen keine Ausführung folgt, nachgerade ziemlich fett, aber es sprechen doch viele Zeichen für die Richtigkeit der Vorausfrage. Die Deutschen selbst scheinen damit zu rechnen. Sie sammeln im Westen und Norden große Massen von Truppen und Kriegsmaterial an, verstärken unaufhörlich den Atlantic-Wall, legen hinter der Hauptlinie eine zweite an, evakuieren die Küsten von der Zivilbevölkerung, beginnen mit der Ueberflutung Hollands, welche einst ein Schutz für dieses war, jetzt aber eine Form des Verderbens werden soll. England läßt keine Briefe und Zeitungen mehr heraus und nimmt an seinen Süd- und Ostküsten weitgehende Sperrungen vor.

Das und vieles andere dazu drängt die Wahrscheinlichkeit auf, daß dieser letzte, und wie man annimmt furchtbarste Akt der Tragödie Europas wirklich nahe sei. Es ließe sich darüber wohl viel Bedeutliches sagen. Einen Eindruck, der wohl ziemlich allgemein ist, haben wir schon erwähnt: Es ist von dieser Zweiten Front *zu viel geredet worden*; das ist nie ein gutes Vorzeichen. Sodann: Es ist dabei zu wenig *Wagnis* gewesen. Man hat sich die Opfer möglichst ersparen wollen und dafür andere, vor allem die Russen, sie bringen lassen. Und man hat auch hier die wartenden und vertrauenden Verbündeten im Stiche gelassen oder doch schwer enttäuscht. Auch dafür wird man vielleicht bezahlen müssen.

Und noch eins — ein ceterum censeo —: Wir werden immer noch auf *Ueberraschungen* gefaßt sein müssen! Vielleicht sagen wir besser: *dürfen!*

5. Vor allem gilt die mit immer größerem Einsatz, immer entschiedenerem Zerstörungswillen und immer furchtbarer Vernichtungswucht vorwärts gehende *Luftoffensive der Alliierten gegen Deutschland* als Vorzeichen der Invasion, ja Montgomery und andere erklären sie sogar als deren Anfang und ersten Teil. Aus dem Hauptquartier der amerikanischen Luftflotte kommt die Behauptung, sie werde in etwa dreißig bis sechzig Tagen ihr Ziel erreicht haben: die Vernichtung oder doch völlige Lähmung der deutschen Luftmacht. Wobei nun aber festzustehen scheint, daß man nicht von dieser Luftoffensive die Entscheidung erwartet.

Es rücken dabei immer mehr die *Amerikaner* in die vorderste Linie. Sie nicht zuletzt fliegen nächtlich über uns weg, gelegentlich in ganzen Heeren, oder landen, durch die Not gezwungen, auf unserem

nen Japans in bezug auf die Rohstoffe der viel umkämpften Insel Sachalin und die Fischereirechte vielleicht auch auf einen russischen Willen schließen läßt, Japan als Eisen im Feuer gegen eine angelsächsische Uebermacht im Pazifischen Ozean zu erhalten.

Boden, froh, daß es in „Switzerland“ geschehen ist und nicht in „Germany“. Sie sind auch, dem Land und der Geschichte Europas fremd, geeigneter, gewisse Zerstörungsakte zu vollziehen, vor denen die Engländer doch eher zurück scheuen würden.¹⁾ Es kommt immer häufiger auch zu Tagesangriffen, die besonders verheerend sind, während die apokalyptisch-phantastischen *Luftschlachten* zwischen Taufenden von Luftdämonen — die aber zugleich arme junge Menschen sind! — unter direkter oder indirekter Beteiligung von vielen Hunderttausenden von Menschen — 600 000 bei der letzten Schlacht! — mehr nächtlich in den Höhen tobten. Es wächst dabei der deutsche Widerstand, allerdings unter einiger Zurückhaltung, die aus einem gewissen Mangel auf der einen Seite und der Absicht, die Kräfte auf den Kampf gegen die Invasion zu sparen auf der andern Seite erklärt wird.

So sind wir denn fortwährend Zeugen dieses immer wieder über unsere Gedanken hinausgehenden Schauspiels — dieses dämonischen Wunders, des Ergebnisses einer Zeit, die nicht mehr an das Wunder *Gottes* glaubte. Immer neue Städte sinken davor in Trümmer. (Das ist ja sinnvoll: denn in der Stadt vor allem haben sich die Wunder der Gottlosigkeit, der praktischen, nicht nur der theoretischen, konzentriert.) Das Verderben kommt nun auch endgültig über Wien; es kommt über Graz und Steyr; es soll auch über Bukarest und Budapest kommen; es kommt stets aufs neue über Nürnberg, Frankfurt, Mannheim, Ludwigshafen, Stuttgart, München — und vor allem über Leipzig (wo der erste Angriff 26 000 Todesopfer gekostet habe) und Berlin. Es kommt über Benevent, Arezzo, Orvieto — Städte voll kostbarster Wunder der Kunst; es kommt — wehe! — auch über Florenz.

Und über *Rom!* Dagegen wendet sich in steigendem Maße der Protest der katholischen Welt. Südamerikanische, speziell argentinische (!) Bischöfe und Erzbischöfe erheben dagegen ihre Stimme. Vor allem tut es der Papst. Er erklärt in seiner letzten Rede vom Balkon der Peterskirche aus: „Wir flehen den Allmächtigen an, daß er seine heilige Stadt schütze!“

„Seine“ heilige Stadt! Hier setzt unser Fragezeichen an. Bei aller Achtung vor dem, was Rom auch im Guten gewesen ist, und vor dem, was es an Monumenten der Geschichte und Kunst Großes und Größtes enthält. Wir haben uns darüber das letztemal geäußert. Wenn von einer „heiligen Stadt“ Gottes geredet werden darf, dann wäre es

¹⁾ Aehnlich ist der Angriff amerikanischer Bomber auf *Schaffhausen* zu erklären. Jeder, der von der Unendlichkeit des Ozeans und der Unendlichkeit des amerikanischen Festlandes einen Eindruck bekommen hat, weiß, wie sich davor die Empfindung für Grenzen und Dimensionen ändert. Für diese amerikanischen Flieger ist auch der Rhein nichts und die Schweiz ein völlig verschwindendes Streifchen Land. Dadurch wird ein so folgenschwerer Irrtum, wie der Angriff auf Schaffhausen, das man für eine süddeutsche Stadt hält, überhaupt möglich.

Das soll natürlich bloß eine Erklärung und nicht eine Entschuldigung sein.

doch wohl Jerusalem. Dieses aber ist gerettet worden. Wenigstens bis jetzt.¹⁾ Ist aber Rom nicht auch, wie Berlin, nur auf eine noch umfassendere und symbolisch bedeutsamere Weise, eine Stätte der Hauptschuld an der Weltkatastrophe geworden, deren krassester Ausdruck der Luftkrieg ist und deren letzter Sinn im Gericht über unsere „Kultur“ zum Ausdruck kommt?

Einen Zug an diesem Teil des Weltgerichtes wollen wir noch hervorheben: *Der Luftkrieg gilt vor allem auch der Zerstörung der Stätten der Kriegsrüstung*. Essen ist dafür das repräsentierende Symbol, daneben Creusot und, im mehr Geistigen, Berlin: auch dessen Zeughaus, das wichtigste Monument der Kriegsglorie und Kriegsapotheose, ist in Trümmer gesunken. Freilich ist bisher vorwiegend die deutsche Kriegsrüstung von diesem Los betroffen, aber hat es nicht Bedeutung für alle?²⁾ Man lese den 46. Psalm!

6. Nicht vergessen dürfen wir auch die *Peripherie* des Kampfes auf den Schlachtfeldern in der Luft, auf dem Lande, auf dem Wasser und unter dem Wasser: den *Partisanenkrieg*.

Er hat in Rußland eine besonders hervorragende Rolle gespielt und tut es gegenwärtig besonders auf dem Balkan, in Frankreich und Italien. In Griechenland haben sich unter dem Einfluß der Alliierten die getrennten Gruppen geeinigt, wenigstens scheinbar und vorläufig. „Tito“ soll zum Oberfeldherren aller Partisanen des Balkans werden. König Peter (der durch seine Heirat mit einer griechischen Prinzessin sich wohl noch mehr in Englands Gunst befestigt hat), wolle sich mit ihm verständigen. In Frankreich und Italien aber tobt mehr unterirdisch der Kampf zwischen dem „Maquis“, das heißt den Aufständischen, und den Deutschen, denen sich die Organe des Vichy-Faschismus und des Neofaschismus gefallen. Es tritt in diesen Partisanenkämpfen noch deutlicher als im zentralen Kriege jenes Element des *sozialen Bürgerkrieges* hervor, das wir von Anfang an als ein Kennzeichen des ganzen Krieges hervorgehoben haben. Und was für ein Reich der Schrecken ist *dieser* Teil des selben!

Mit dem Vorrücken der Russen auf der einen und der West-Alliierten auf der andern Seite wird auch *dieser* Krieg immer umfassendere und immer furchtbarere Formen annehmen. Er wird nicht nur Polen noch stärker ergreifen als bisher, sondern auch die Tschechoslowakei, vielleicht auch Ungarn, Rumänien und Bulgarien, und wird in den besetzten Gebieten des Nordens und Westens vollends zur

¹⁾ Rom soll nun als „offene Stadt“ erklärt und zu diesem Zwecke von allem militärischen Apparat, auch von den deutschen Truppen, geräumt werden. Ob das wohl sein Schicksal wenden wird?

²⁾ Daß gelegentlich auch besonders wichtige Vertreter und Verteidiger dieses Geistes ihm zum Opfer fallen, wie der Führer des faschistischen Journalismus, Gayda, gehört auch zum Sinn dieses Geschehens.

Gesamterhebung der Völker werden. Ob sich ihm zuletzt gar die 16—18 Millionen deutscher Arbeitsklaven anschließen werden?

7. Auf diesen *Schrecken* müssen wir zum Abschluß der Darstellung dieser Linie des Geschehens noch hinweisen.

a. Wir nennen nur einige Tatsachen, die für diesmal diese ganze Welt illustrieren sollen.

Auf Frankreich rechnet man — wir haben das wohl auch schon angeführt — 400 000 Verhaftete und gewaltfam Deportierte; 80 000 „Hingerichtete“; 79 000 im Konzentrationslager Festgehaltene.

In Rom sind wegen einem auf eine deutsche Polizeitruppe geschehenen Ueberfall 320 sogenannte Geiseln erschossen worden.

In Griechenland haben die Deutschen wieder zehn Dörfern das Schicksal von Lidice bereitet.

Im Geistigen: die nach Clermont-Ferrand verlegte und dort überfallene *Universität Straßburg* ist nun vollends zerstört, der Hauptteil ihrer Professoren und Studenten deportiert worden.

Von dem den *Juden* und *Polen* in *Ungarn* zum Teil schon gewordenen, zum Teil noch drohenden Schicksal ist anderwärts berichtet worden.

Hier hat nun sofort jene Reaktion der Alliierten eingefetzt, welche wir früher so fehr vermißt haben: *Roosevelt* hat in einer besonderen, ausführlichen Botschaft erneut schwere Drohungen gegen die Veranstalter und Helfershelfer der Judenmorde und ähnlicher Verbrecher ausgesprochen. Ebenso *Eden* im englischen Unterhaus.¹⁾ Diese Aktion mag immerhin einen Erfolg haben und besitzt auf alle Fälle einen Wert als Demonstration und Stimme der Menschlichkeit.

Auf diese Seite gehört auch das im amerikanischen Kongreß laut werdende drängende Begehren, daß die *Hungerblockade* gegen die besetzten Gebiete gelockert werde, auch wenn das für die Deutschen einen gewissen Vorteil bedeuten sollte. Es wird besonders Griechenland immer wieder geholfen. Herz und Gewissen der Menschheit sind noch nicht tot und erloschen.

Und auch die *Gerechtigkeit* und „Rache“ schläft nicht. Diejenigen Unmenschen, welche in den Konzentrationslagern von Nordafrika, solange diese noch unter Vichy standen, ihre Opfer gequält haben, werden nun von Algier ihrem verdienten Schicksal überliefert.

b. Führen wir zur Illustration dessen, was der Krieg bedeutet, noch einige Tatsachen an:

Was die Kosten betrifft, so haben die USA. nur im letzten Februar 7,808 Milliarden Dollars (= etwa 30 Milliarden Franken) ausgegeben, seit dem 1. Juli 1940 aber 168 Milliarden Dollars (= 672 Milliarden

¹⁾ Die Deutschen reagieren gegen dies Vorgehen in bezug auf die „Kriegsverbrecher“ damit, daß sie Gegenlisten aufstellen. Das wird höchstens auf die Deutschen wirken.

Franken). England gibt für den Krieg täglich 15 Millionen Pfund (= 300 Millionen Franken) aus.

c. Dazu die Frage: Muß man die Gräßlichkeiten, wie die des Pariser Arztes *Petiot*, der etwa 60 Frauen in sein Netz gelockt, geschändet, getötet und beraubt hat, nicht auch auf das Konto des Krieges setzen? Sagt nicht Jean Paul, der Krieg sei „das lauteste, gräßlichste Hohn-gelächter der Hölle“?

II. DER POLITISCHE KAMPF.

Schon unsere bisherige Darstellung hat gezeigt, daß neben dem militärischen der *politische Kampf* hergeht, und daß beide sich oft ganz eng verschlingen. Nun müssen wir ihn besonders oder doch vorwiegend ins Auge fassen.

i. Hier steht immer noch das *finnisch-russische Problem* stark im Vordergrund.

Es hat seit dem letzten Bericht allerlei Hin und Her erfahren. Zunächst ist, wie man weiß, eine Ablehnung der russischen Vorschläge erfolgt. Es geschah dies trotz der Intervention Schwedens durch den König Gustav und dann auch Roosevelt, und geschah zur Überraschung und zum Bedauern aller seiner Freunde, die nicht bloß Rußlandfeinde sind. Ueber die Ursachen dieses Verhaltens ist man nur langsam ein wenig ins Klare gekommen. Es mögen im Hintergrund deutsche Drohungen gewirkt haben, welche Italiens und Ungarns Schicksal in Aussicht stellten. Aber auch andere, noch weniger erfreuliche Motive sind im Spiel. Es stellt sich klar heraus, was wir, zum Ärgernis für viele, auch bei den früheren Anlässen immer behauptet haben: daß in Finnland nationalistische und reaktionäre, ja sogar faschistische Tendenzen immer noch viel stärker seien, als man annahme, wenn man von der neuesten Geschichte Finlands nichts Rechtes wisse. Wir hatten unsrerseits die 30—40 000 finnischen Arbeiter nicht vergessen, die in den Jahren nach dem ersten Weltkrieg durch Mannerheim im Bunde mit den Deutschen hingemordet worden sind, und auch nicht jene wilde, vorwiegend bäuerliche faschistische Lapua-bewegung, die eine Zeitlang das ganze Volk mitzureißen schien.¹⁾ Es ist nun offenbar deutlich geworden, daß dieser Geist in Finnland noch sehr mächtig ist. Sogar die Hoffnung auf die Eroberung des völlig russisch gesinnten Ostkarelien und damit die Schaffung eines „Großfinnland“ scheint nicht ganz erloschen zu sein. Die von diesem

¹⁾ Auch die Verfolgung, welche die Gesinnungsgenossen des Schreibenden, schon im Finnland der Vorkriegs- (oder auch Nachkriegs-)zeit erfuhren, haben ihn über dessen „Demokratie“ belehrt, während die Uebersetzung seines Buches „Der Kampf um das Reich Gottes in Blumhardt Vater und Sohn — und weiter!“ ins Finnische, wie auch eine verhältnismäßig große und sehr warme Leserschaft der „Neuen Wege“ in Finnland seine Sympathie für dieses Volk, die von vornherein vorhanden war, vermehrte.

Geist und damit von einer leidenschaftlichen Germanophilie, die wir ja aus der schweizerischen Erfahrung kennen, beeinflußten und zum Teil beherrschten Kreise: Intellektuelle, Militärs (ob auch die Pfarrerschaft?) und viele Bauern, wohl einstige Anhänger der Lapua-bewegung, sollen sogar mit Bürgerkrieg gedroht haben, falls man auf die russischen Bedingungen einginge, was abermals unsere These von dem Element des sozialen Bürgerkrieges in dem ganzen Weltringen bestätigen würde.

Zu diesen Momenten der Lage scheint nun noch ein Umstand gekommen zu sein, der namentlich für eine *schweizerische* Beurteilung dieser Vorgänge wichtig ist: die *verhängnisvolle Wirkung der Zensur*. Diese hat das finnische Volk von der Wahrheit abgeschlossen, wie sie das überall tut und besonders auch in der Schweiz tut, und hat es damit unter der Vorgabe, es retten zu wollen, ins Verderben geführt. Sie hat nicht nur durch die Unterdrückung einer wahrheitsgemäßen Orientierung über die wirkliche Sachlage das Volk im Glauben an den deutschen Sieg erhalten, sondern ihm sogar den wirklichen Sinn der russischen Vorschläge weitgehend untergeschlagen. (Sie wird ja auch dort in der Hand der politischen und religiösen Reaktion sein.)¹⁾

So erklärt sich die finnische Katastrophe. Das müßte man den Schweizern sagen, nicht tun, als ob im finnisch-russischen Konflikt sich „Recht und Zynismus“, eine Musterdemokratie und eine Musterdespotie gegenüberstünden. Es ist vielmehr die *Verleugnung* der Demokratie, die Finnland zum Verhängnis geworden ist und weiter zu werden droht. Man tut dem finnischen Volke wahrhaftig einen schlechten Dienst, wenn man es von der Schweiz aus in seinen Irrtümern bestärkt, und man tut auch der Schweiz einen schlechten Dienst, wenn man die Lehre, die Finlands Los uns sein kann, unterschlägt oder verfälscht.

Die Erkenntnis und Anerkennung der Wahrheit aber braucht unsere Sympathie, ja Liebe für das finnische Volk als Ganzes und den innigsten Wunsch, daß es gereinigt und gestärkt einer neuen, freien Existenz und Entfaltung entgegengehen dürfe, nicht zu schwächen — im Gegenteil! Der Schreibende ist auch sicher, daß ihm eine solche Zukunft werden wird, wenn es der Wahrheit die Ehre gibt.

Es ist ja auch die neueste Wendung, daß die Verhandlungen zwischen Rußland und Finnland noch nicht zu Ende sind, trotzdem Russlands Antwort auf die finnische erste Entscheidung ziemlich brüsk lautete. Wenn sie wieder aufgenommen werden, dann können sie aller Voraussicht nach für Finnland nur günstig sein. Und ein günstiges Zeichen ist es auf alle Fälle, wenn das finnische Volk in seiner Mehrheit

¹⁾ Auch das Testament des alten Bolschewistenfeindes *Swinhufvud* mag die Entscheidung beeinflußt haben.

eben doch den Frieden, die Befreiung von Deutschland und ein freundschaftliches Verhältnis mit Rußland wünscht — also aus dem täuschen-den Traum und Wahn zur Wahrheit erwacht.

2. Das *polnisch-russische Problem* scheint nach jener wichtigen Erklärung Churchills, welche die Annahme der Curzon-Linie empfiehlt, und Erfatz durch ostpreußisches Gebiet in Aussicht nimmt, nicht viel weitergekommen zu sein. Es protestieren gegen diese Lösung die spezifisch nationalistisch und zum Teil reaktionären polnischen Kreise im Ausland, wie in Polen selbst, aber auch demokratische und radikale Kreise in der anglofächischen Welt, welche darin eine Verletzung der *Carta Atlantica* erblicken. Daß dies in bezug auf die Curzon-Linie ein Irrtum ist, haben wir das letztemal neu gezeigt, freilich auch, daß es in bezug auf abzutrennendes deutsches Gebiet stärker gilt, und darauf bezieht sich offenbar diese zweite Art von Protest — sie bezieht sich auf das zentrale Thema der Behandlung des besieгten Deutschland. In diesem Sinne haben zwei- und fünfzig hervorragende Amerikaner an Roosevelt appelliert. (Es ist dabei auch nicht zu vergessen, daß Polen sich gar sehr der Unterstützung der römisch-katholischen Kirche erfreut, was auf der andern Seite die Soviet-Union nur noch mehr zum Mißtrauen reizt.) Diesem mehrseitigen Protest aber steht eine mächtige polnische Haltung entgegen, welche nicht nur die in Moskau entstandene Exilregierung der Frau Wanda Walsiljewka, sondern auch die Stellungnahme von Witos, dem Sohne des verstorbenen demokratischen, vom herrschenden Regime verfolgten Bauernführers Witos, vertritt. Diese Partei hat neuerdings einer dritten, an der Seite der Russen kämpfenden polnischen Division ihre Fahne überreicht, auch ein „größeres und freieres Polen“ erwartend. (Dabei mit Ostpreußen und einem ganz ungehinderten Zugang zur Ostsee rechnend.) Es ist aber bezeichnend, daß dieser Anlaß mit einer panlawischen Demonstration verbunden war.

Das ist der doppelte Aspekt des polnisch-russischen Konfliktes. Er ist auch nicht mit Schlagwörtern zu schlichten. Damit ist den Polen auch kein Dienst getan. Das Problem läßt sich wohl nur im Rahmen einer wirklichen neuen Gesamtordnung einigermaßen richtig lösen. Aber es bleibt bei allem die begründete Hoffnung auf eine größere und bessere polnische Zukunft, als die Vergangenheit unter Pilsudsky und Oberst Beck gewesen ist.

3. An den Fall Finnland reiht sich wohl am meisten der Fall *I r l a n d*, das heißt: der Konflikt zwischen Irland auf der einen, den Vereinigten Staaten und England auf der andern Seite. Es taucht hier freilich zunächst ein neues Problem auf, das gewiß rasch immer mehr in den Vordergrund und Mittelpunkt treten wird: das der *N e u t r a l i t ä t*.¹⁾ Bekanntlich hat sich dieses Südirland im großen

¹⁾ Es ist inzwischen akut geworden; davon das nächste Mal. 15. April.

Weltkampf — und Ideenkampf (denn das *bleibt* er, mag sich diese Tatsache auch zeitweilig verdunkeln; er ist nicht ein bloßer *Macht*-Kampf, wie die gleichschaltende, sei's neutralistische, sei's marxistische Oberflächlichkeit behauptet) abseits gehalten, hartnäckig seine „Neutralität“ behauptend.

Die Vereinigten Staaten haben an Irland (das heißt das von de Valera geleitete Südirland) die Forderung gestellt, daß es die diplomatische Vertretung der Achse ausweise, weil sie einfach ein Organ der Achsenpionage sei. England hat sich, wie es scheint etwas zögernd, diesem Schritte angeschlossen. Es werden, nachdem de Valera entschieden ablehnend geantwortet hat, Repressalien angewendet, oder in Aussicht genommen: der Verkehr zwischen Irland und England wird, um jeder Spionage (die selbstverständlich Tatsache ist) möglichst die Gelegenheit zu nehmen, stark unterbunden und mit der Abschneidung der Zufuhr von Lebensmitteln (besonders kanadischem Weizen) und auch Kohle gedroht.

Darüber ist nun wieder eine große Entrüstung der vorgeblichen Vertreter der kleinen Völker und Anbeter der Neutralität entstanden. Und es ist auch zuzugeben, daß die Angelsachsen *formell* im Unrecht sind. Denn Irland ist *formell* neutral. Dennoch sollte man die andere Seite des Problems nicht einfach übersehen.

Einmal: Daß Irland seine Häfen nicht für den Kampf gegen die U-Boote, diese tödliche Gefahr für die Angelsachsen (wie Finnlands Haltung eine für Rußland war), zur Verfügung stellte, war eine ungeheure Schädigung der einen und Begünstigung der andern Partei, welche Schlimmeres bedeutete als eine Teilnahme am Krieg auf Seiten der Achse und durch die Hunderttausende von irischen Freiwilligen auf der Seite der Alliierten nicht aufgewogen wurde. Das müßte man billigerweise bedenken. Und dabei nicht vergessen, daß Irland verfassungsrechtlich immerhin ein Glied des englischen Commonwealth ist. Was würden auch überzeugte schweizerische Föderalisten sagen, wenn im Falle einer Verwicklung der Schweiz in einen Krieg etwa Zug oder Appenzell-Innerrhoden — ich nenne mit Absicht kleine Glieder der Föderation — sich neutral erklärt?

Wichtiger noch ist wohl das Andere: Welcher gerade und noch von einem Funken von Ritterlichkeit beseelte Mensch, der nicht in erster Linie ein Englandhasser ist, kann denn wohl an einem solchen Neutralen Freude haben, der zuschaut, wie Andere ihn *retten*? Denn es ist ja klar, daß bei einem Sieg der Achse auch Südirland verloren wäre!

Man mag die Haltung Irlands aus dem *Ressentiment* über das jahrhundertelang durch England erfahrene große und unleugbare Unrecht erklären. Aber darf man in entscheidenden Dingen aus *Ressentiment*

handeln? Ist unter Umständen eine solche Haltung nicht *häßlich*? Und kann sie nicht ebenfalls zum Verhängnis werden?

Das alles ist zu überlegen, bevor man sein Urteil über dieses Problem fällt.

4. Wir betreten, die Linie des politischen Kampfes verfolgend, ein anderes Gebiet, wenn wir das *Verhältnis der Alliierten zu einander*, genauer gesagt: das zwischen *Rußland* auf der einen, England und den Vereinigten Staaten auf der andern Seite ins Auge fassten. Es ist zwar auch schon in das finnisch-russische und polnisch-russische Problem mehr oder weniger verflochten und bildet eine wesentliche Schwierigkeit für die Lösung des letzteren.

Denn es zeigt sich nun — und das ist ein ebenfalls im Vordergrund stehender Faktor der Lage — daß die Abmachungen von Teheran und Moskau, welche das Verhältnis der Alliierten zueinander regeln sollten, in mancher Beziehung mehr bemaßte Kulisse als Wirklichkeit waren, zum mindesten was die Regelung der *politischen* Probleme betrifft, während die militärisch-strategischen Pläne vielleicht etwas mehr koordiniert worden sind.

Es ist in concreto *Rußlands* Handeln, das immer wieder zum mehr oder weniger offenen Konflikt wird, weil es dem Willen und den Zielen der Westmächte nicht entspricht.

Da ist einmal, wie gesagt, das *polnisch-russische Problem*. Es liegt auf der Hand, daß die Westmächte von sich aus Polen auch das Gebiet östlich der Curzon-Linie, das Polen der Sowjet-Union vor zwei Jahrzehnten in einem machtgierigen Ueberfall auf diese, als sie militärisch noch sehr schwach war, mit Hilfe der Westmächte entrissen hat, zusprechen würden, wenn nicht Russland es unnachgiebig zurückforderte und ein Bruch mit ihm sozusagen den Sieg Hitlers bedeutete.

Ein anderer, wesentlich kleinerer Konfliktstoff ist Russlands Verhalten gegenüber *Italien*. Es fordert auf der einen Seite einen Drittel der den Alliierten ausgelieferten *italienischen Flotte* für sich und erkennt auf der andern Seite zur allgemeinen Überraschung die *Regierung Badoglio*, welche die komplizierte, übersubtile Politik der Westalliierten zwar geschaffen hat und stützt, aber nicht anerkennt, infofern als sie mit ihr auch keine ordnungsmäßigen diplomatischen Beziehungen unterhalten.¹⁾)

Das dritte, viel wichtigere Problem, worin der latente Konflikt zum Ausdruck kommt, ist die *Behandlung des besieгten Deutschland*. Während die Westdemokratien in dieser Beziehung für die *strenge* Methode sind, scheint Russland etwas mehr für eine schonende zu sein. Darauf weisen gewisse Äußerungen Stalins, wie besonders auch die

¹⁾) Nun erklärt Russland freilich, es handle sich bloß um eine de-facto-Anerkennung, im Interesse einer Einigung Italiens für den Kampf gegen Hitler-Deutschland. Zu diesem Zwecke verlange es eine *Erweiterung* der Regierung.

Duldung ja Begünstigung der deutschen Oppositionsorganisationen in Moskau, hin.

Weiter gefellt sich dazu die Frage nach den Absichten Moskaus in bezug auf den *Balkan*, das *Mittelmeer*, die *Ostsee* und den *Fernen Osten*, genauer, nach feinen Absichten gegenüber Japan und China.

Alle diese Fragen aber gipfeln zuletzt in der Einen: Ist Rußlands Politik durch einen neuen nationalistischen *Imperialismus* bestimmt, oder will Stalin, wie er auch auf andern Gebieten getan hat, Trotzkis Testament ausführend, die sozialistisch-kommunistische *Weltrevolution* als oberstes Ziel beibehalten? Welches sind also die Motive der russischen Politik im allgemeinen und im besonderen?

Es wäre nicht nur auf dem Raum, der uns zur Verfügung steht, unmöglich, wieder diesen ganzen Fragenkomplex in extenso zu behandeln, sondern es wäre auch vermeßlich, die letzten Ziele und Beweggründe der russischen Politik feststellen zu wollen; das können wohl wenige, vielleicht nicht einmal Stalin selbst. Doch mögen immerhin einige Punkte deutlich genug ins Licht treten.

Ein solcher Punkt ist wohl das russische *Bedürfnis nach Sicherheit* gegen einen abermaligen Ueberfall von Westen her, vielleicht sogar unter Führung Deutschlands, das eines Tages doch noch als Vorkämpfer der kapitalistischen Welt auftrate. Dieses Sicherheitsbedürfnis beruht seinerseits auf einem tiefen *Mißtrauen*. Daselbe mag einen allgemeinen Grund in der Klassenkampfdoktrin des Marxismus haben, beruht aber doch auch auf den immer neuen furchtbaren Erfahrungen, welche die Sowjetunion während ihres Bestandes mit den Westmächten gemacht hat, von deren Unterstützung des Bürgerkrieges und des polnischen Gegners wie auch Deutschlands an über die Zurückweisung seines Abrüstungsantrages bis zu München. Auch muß das ewige Zögern der Alliierten mit der Zweiten Front und was alles in den West-Demokratien von einzelnen nicht einflußlosen Kreisen gegen Rußland gedacht, gesagt und geplant wird, dazu wohl manche scheinbare Vernachlässigung durch die Westalliierten, dieses Mißtrauen immer neu erweitern und verstärken. Damit ist nicht gesagt, daß Rußland sich der Schaffung einer übernationalen Rechts- und Friedensordnung widersetzen würde, aber es will sich für *alle* Fälle sichern. Es ist aber freilich auch zuzugeben, daß Stalin und Molotoff — um nur diese zu nennen — keine politischen Idealisten und weder mit Wilson noch mit Roosevelt zu vergleichen sind.¹⁾

Ich denke, daß das wirklich der einfache Schlüssel zum Handeln Sowjet-Rußlands ist. Auf Sicherung zielt seine nordische, westliche, südliche und östliche Politik, die auf das Mittelmeer wie auf die Ostsee

¹⁾ Mit diesem Mißtrauen hängt wohl auch die russische Methode zusammen, zwei Eisen im Feuer zu haben, um nötigenfalls gegen die West-Alliierten Trümpfe zu besitzen. So in bezug auf Deutschland, Italien, den Balkan, Japan usw.

bezügliche, nicht auf imperialistische Ausbreitung.¹⁾ Denn Rußland ist groß genug, um eine solche nicht nötig zu haben. Ich halte auch die Erklärung von *Benesch*, Rußland wolle keine Beherrschung der ihm fremden Völker und keine Einmischung in die inneren Angelegenheiten derselben, sondern bloß keine faschistischen Regierungen in seiner Nachbarschaft, durchaus für zutreffend und von der russischen Seite ehrlich gemeint. Wie ich denn auch — trotz einiger Vorbehalte gegen ihn — fest überzeugt bin, und zwar auf Grund nicht alltäglicher Kenntnis der Personen und Dinge, daß Benesch ein durch und durch überzeugter Demokrat ist, der mit seiner innersten Leidenschaft die neue Freiheit und Größe seines Volkes erstreckt und darum auch in bezug auf die ganze weltpolitische Neuordnung, besonders die in „Mitteleuropa“, nur das will, was diesem Ziele entspricht. Er betont denn auch in seiner neuesten Rede die *selbständige* Art der kommenden Entwicklung der Tschechoslowakei.

Ich bin auch, und mit mir fehr viele, die wirklich etwas von der Sache verstehen, überzeugt, daß die weitere *Föderalisierung* der Sowjet-Union nicht bloß ein ausgespanntes Netz für den Fang von kleineren Völkern ist, sondern eine organische Weiterentwicklung des Vorhandenen, aus der gleichen inneren Notwendigkeit heraus, wie die analoge Bewegung in der Föderation des britischen Commonwealth of nations.²⁾ Wir müssen bei der Beurteilung Rußlands in Gottes Namen — das meine ich sogar fehr wörtlich! — einige Vorurteile ablegen, nachdem wir doch erlebt haben, wie falsch eine Reihe von solchen gewesen sind. Wobei wir deswegen nicht Naive zu werden brauchen! Im Gegenteil: Wir müssen in dieser Sache bessere *Realisten* werden und uns auf Tatsachen stützen, statt uns von Gespenstern bestimmen zu lassen.

Aber die *Weltrevolution*? Ich habe mich früher schon darüber geäußert. Es ist nach meiner Ansicht nicht wahrscheinlich, daß der Vulkan, aus dem die russische Revolution hervorgebrochen ist, schon erloschen sei. Auch ist nicht unmöglich, ist vielleicht sogar wahrscheinlich, daß sie als letztes Ziel den Leitern der russischen Weltpolitik auch jetzt noch vorschwebt. Aber äußerst unwahrscheinlich ist, daß Rußland diese Weltrevolution den Völkern auf der Spurze des Schwertes bringen oder daß seine Weltpolitik unmittelbar ihr dienen wolle. Es vertraut vielmehr darauf, daß sie von selber komme. Und mit Grund! Daher auch die Auflösung der Dritten Internationale. Und fügen wir

¹⁾ Die de-facto-Anerkennung der Regierung Badoglio wie die neueste *Erklärung Molotoffs* in bezug auf Rumänien: Rußland erstrebe keine territoriale Erwerbungen (Bessarabien und die Bukowina betrachtet es als sein rechtmäßiges, ihm erit vor drei Jahren geraubtes Gebiet) und auch keine Veränderung seiner sozialen Struktur, es verfolge bloß strategische Ziele, bestätigen diese Annahme.

²⁾ Diese neue Föderalisierung der Sowjetunion hat inzwischen weitere Fortschritte gemacht. Es hat sich zum Beispiel Großrußland als Teil derselben besonders konstituiert und sogar ein eigenes Außenministerium geschaffen. Weißrußland und die Ukraine sind darin vorangegangen.

hinzu: Daß die Tatsache Rußland auf die Weltrevolution, die sehr *notwendig* ist, eine starke Wirkung haben werde, dürfen wir begrüßen, ja als Gottes Willen und Ratschluß betrachten. Es wird dem Schreibenden besonders Eins immer wieder klar: Der *Eigentumsbann* und *Eigentumsdämon*, an dem das Abendland zugrunde zu gehen im Begriffe war, hat von Rußland her — nicht ohne Gott! — einen tödlichen Schlag erlitten. Dabei dürfen wir aber festhalten, daß diese Weltrevolution Gottes wesentlich anders sein wird als die Stalins oder Trotzkis.

Wir dürfen also auf Grund dieser von uns so gesehenen Sachlage mit großer Sicherheit annehmen, sowohl daß die antihitlerische Koalition halten wird bis zum Sturz des Nationalsozialismus, wie auch, daß es nachher nicht etwa zu einem kriegerischen Zusammenstoß der beiden großen Bestandteile derselben kommen wird. Dazu werden die Angelachsen ganz sicher so wenig Lust haben als Rußland, das für lange, ja vielleicht für immer andere Aufgaben hat.¹⁾

Das Gleiche gilt sicher von dem *Verhältnis der beiden anglo-sächsischen Mächte untereinander*. Gewiß erzeugt dieses Reibungen und wird es künftig tun. Sie mögen auch auf die Kriegsführung mehr Einfluß haben, und zwar im Sinne der Hemmung, als man erfährt. Es wäre sehr merkwürdig, wenn das sich anders verhielte, besonders da, wo die Militärs mit ihrer altbekannten Eifersucht im Spiele sind, und bei dem sehr entwickelten, aber doch mit einem gewissen Minderwertigkeitskomplex gegenüber England und einem alten Ressentiment behafteten Selbstbewußtsein der Amerikaner. Aber es wäre wieder bloße Freude an Gespensterspuk, wenn man annähme, daß dieser Gegensatz etwa zu dem „neuen Weltkrieg“ führen könnte, von dem einige Uebergescheite schon fabeln — was nicht nur Torheit, sondern auch Sünde ist! Es ist töricht, anzunehmen, daß etwa das Petrol Arabiens mit der von Amerika aus geplanten neuen pipe-line, der Luftverkehr der Nachkriegszeit, die Neugestaltung Afrikas und Aehnliches Anlaß zu einem solchen Kriege geben könnte. Die anglo-sächsische Welt wird, trotz allen inneren Gegensätzen, als große Einheit ein Hauptelement der neuen Welt bilden — das gehört zum Sichersten des Sichersten.

Ich möchte aber, dazu durch die Erfahrung gezwungen, daß man dergleichen wiederholen muß, um verstanden zu werden, noch einmal meine Generalthese über das Problem Rußland und anglo-sächsische Welt aufstellen: Diese beiden Mächte haben der Welt Entscheidendes zu sagen. Sie sollen miteinander ringen und sich auch durchringen. Das gehört sicher zum großen Sinn und Plan der kommenden Geschichte.

¹⁾ Wie wichtig die Unterstützung Rußlands durch die Westalliierten gewesen ist, kann man auch aus folgenden Zahlen entnehmen: Die Vereinigten Staaten haben in Form von Lend and lease nur im Jahre 1943 für die Alliierten 13 Milliarden, im ganzen bisher 20 Milliarden Dollar (52 und 80 Milliarden Franken) ausgegeben. Sie haben zwischen dem März 1941 und dem Februar 1943 23 000 Panzerwagen und 750 000 andere militärische Fahrzeuge geliefert.

5. Von dem damit gewonnenen Boden aus wollen wir noch einen Blick auf einige Tatsachen werfen, die sich in der Berichtszeit immer wieder vordrängen.

Da ist einmal *Frankreich*, und zwar vor allem das durch *Algier* repräsentierte. Es verlangt nach der formellen Anerkennung durch die Alliierten. Russland gewährt sie ihm faktisch. Um die Beziehungen zu ihm noch zu verstärken, reist Pierre Cot nach Moskau. De Gaulle aber kündet den Trusts und andern wirtschaftlichen Herrschaftsmächten den unerbittlichsten Kampf des neuen, sozialen Frankreichs an. Er nimmt auch, unter Betonung der Selbständigkeit Frankreichs, Kommunisten in seine Regierung auf. Das alles verstimmt die stark konservative Politik des amerikanischen „Staatsdepartements“, das wesentlich aus Abneigung gegen ein „revolutionäres“ Frankreich Algier die volle Anerkennung verweigert, während England die Wichtigkeit der Verbindung erkennt und sich entsprechend einstellt.

Inzwischen spitzt sich der Gegensatz innerhalb des französischen Volkes immer mehr zu. Das Vichy-Regime, das sich bloß auf eine kleine Minderheit stützen kann, beweist seinen Charakter neuerdings dadurch, daß es den Deutschland verknechteten ehemaligen Neofaschisten *Deat* (auf den einst auch schweizerische Sozialistenführer schworen, als sie selbst den Sozialismus preisgaben) in das Kabinett Laval aufnimmt. Algier aber geht so weit, einen ehemaligen Minister dieses Kabinetts, Pucheu, zum Tode zu verurteilen und dieses Urteil auch zu vollziehen, damit die Haltung markierend, die es auch weiterhin gegen die Kollaborationisten beobachten werde. In der angelsächsischen Welt regt man sich darüber auf. Und in der Tat eröffnet sich damit die Perspektive auf einen französischen Bürgerkrieg, die erschrecken kann, auch wenn man auf der andern Seite den Radikalismus, der in diesem Verhalten zum Vorschein kommt, bewundern muß.

Inzwischen nimmt der schon vorhandene französische Bürgerkrieg immer wildere Formen an und wartet auf die Entscheidung durch die Zweite Front.

Das Gleiche geschieht in *Italien*. Das Badoglio-Regime ist durch die russische Anerkennung gestärkt. Eine Reihe von in den Vereinigten Staaten ansässigen hervorragenden Italienern, darunter Salvemini und Borghese, verlangen seine Beseitigung. Es versucht, durch Aufnahme von Kommunistenführern (zum Beispiel Eugenio Reale) sich eine Blutauffrischung zu verschaffen. Der König aber stellt in Aussicht, daß nach der Einnahme von Rom das Volk in freier Wahl sich seine Verfassung geben dürfe. Umsonst!¹⁾

Umsonst auch versucht der Neofaschismus seine einst versprochene Revolution nachzuholen. Er geht nun gegen die großen „Industriekapitäne“ vor, welche einst aus Angst vor dem Sozialismus und Kommu-

¹⁾ Inzwischen hat er seine Abdankung zugunsten des Kronprinzen in Aussicht gestellt. 14. April.

nismus Mussolini unterstützten, vermehrt aber damit nur das Chaos. Ein *Generalstreik* in Oberitalien, besonders in Mailand, bedeutete wohl auch Protest gegen ihn, wie gegen die Deutschen.

Im übrigen herrschen Gewalttat, Mord, Hunger und Elend jeder Art. Italia, o Italia!

6. In *Südamerika* ist inzwischen eine neue *argentinische Revolution* erfolgt, welche an die Stelle des Diktators General Ramirez den Diktator General Farrel gesetzt hat und wohl einen gewissen Erfolg der Achse bedeutet, den die Anerkennung durch Chile und Paraguay unterstreicht, während in den *Vereinigten Staaten* der Kampf für und gegen *Roosevelt*, auf die im Herbst stattfindenden Wahlen hin, immer höhere Wellen schlägt. Es wird aber von einem Versuch berichtet, wenigstens für die Außenpolitik, speziell die Friedenschaffung, eine Einheit der Parteien herzustellen, um damit das Schicksal Wilsons, das zum Verhängnis für Amerika wie für die ganze Welt geworden ist, zu vermeiden. Hoffen wir, daß es gelingt!

III. AUSBLICK.

Damit sind wir zum Schlusse wieder an die Stelle gelangt, wo sich der Blick in das Land öffnet, das wir uns gewöhnt haben, die *Nachkriegsprobleme* zu nennen.

1. Deren zentralstes bleibt selbstverständlich die Herbeiführung und Gestaltung des *Friedens*.

Ob dieser *näher* oder *fern* sei, bleibt natürlich ebenfalls die stete Frage und damit das Rätsel des deutschen Widerstandes. Es wird zwar behauptet, die deutschen Heere im Osten wiesen Zeichen von Demoralisierung auf, doch kann es sich um Ausnahmefälle handeln. Daß die Lage im Innern sich — vom Standpunkt des Regimes aus gesehen — ziemlich rasch verschlimmert, ist wahrscheinlich und wird durch allerlei Tatsachen belegt. So sollen zum Beispiel Desertionen in ein deutsches „Maquis“ ungeahnt häufig sein. Bezeichnend ist auch, daß nun die *Orgelpfeifen* zu Kriegsmaterial werden müssen. (Und wie steht's mit den Glocken?) Deutsche „Friedensfüher“, für die sogar, neben König Gustav von Schweden, Laval benutzt wurde, sind wahrscheinlich. Ford sagt das Ende des Krieges in zwei Monaten voraus und Marshall Smuts für einen nahen Zeitpunkt. Andere rechnen mit einer längeren Dauer. Der Schreibende wiederholt sein Ceterum censeo: Das Ende wird höchstwahrscheinlich *überraschend* kommen.

2. Was die *Gestalt* des Friedens anbelangt, so wird das Problem der Behandlung des besieгten *Deutschland* dringlicher. Beim Europa-Rat in London sollen die Vorschläge der Sieger, besonders der Großmächte, in bezug auf diesen Punkt einlaufen. Es wird behauptet, daß der Plan vorliege, die Besetzung Deutschlands (die man als notwendig betrachtet) in der Weise vorzunehmen, daß auf Russland der östliche Teil, bis zur Oder, auf Amerika der Süden und auf England der

Westen und Norden käme, während Oesterreich, über das im Europa-Rat auch verhandelt werde, gemeinsam verwaltet würde.

Wichtiger ist vorläufig, wie sich an den entscheidenden Stellen die Pläne für die Form der neuen Ordnung im allgemeinen und Prinzipiellen gestalten. Hier darf das Erfreuliche festgestellt werden, daß sie sich immer mehr in der Richtung der freilich auf Grund der gemachten Erfahrungen zu modifizierenden Idee des *Völkerbundes* hin zu entwickeln scheinen. Staatssekretär *Hull* betont in seinen, sicher mit Roosevelt vereinbarten, Grundlinien der amerikanischen Außenpolitik das gleiche Recht aller der neuen Organisation angegeschlossenen Staaten, auch der kleinen, und *Eden* stimmt ihm in einer Unterhausrede bei, mit der selbstverständlichen Ergänzung, daß die für die Ausführung der Beschlüsse bestimmten und verantwortlichen großen Mächte auch entsprechende Rechte haben müßten. Das war im alten Völkerbund nicht anders und es hätte die kleinen Staaten nicht an einem entscheidenden Einfluß gehindert, wenn sie die Gelegenheit benutzt und sich nicht durch den Neutralismus darum hätten bringen lassen. In den gleichen Zusammenhang gehört die im Unterhaus abgegebene Erklärung *Churchills*, die *Carta Atlantica*, über die zu debattieren er 70 Abgeordneten gegenüber abgelehnt hatte, bilde immer noch „das Hauptziel der englischen Politik“. Wer eine solche Aussage für unehrlich hielte, bewiese damit nur, daß er selbst es sei.¹⁾

Ein in die gleiche Richtung weisendes gutes Zeichen ist auch die wachsende Opposition in der anglofächsischen Welt gegen eine Verleugnung der *Carta Atlantica*. Diese Opposition mag mit viel Doktrinarismus und Verkennung der Tatsachen verbunden sein, aber sie wird, zum Unterschied von der Schweiz, in der anglofächsischen Welt als Gegengewicht zu andern Tendenzen gute Wirkungen für die ganze neue Organisation haben.²⁾

Vor allem wird auch verlangt, daß die Alliierten endlich mit einem gemeinsamen *Plan für die Neugestaltung Europas und der Welt* her-

¹⁾ Von der wichtigen Rede *Hulls*, welche diese Auffassung bekräftigt, das nächste Mal. 14. April.

²⁾ Es kann nicht schaden wenn wir uns den gesamten Wortlaut der *Carta Atlantica* in Erinnerung rufen. Darum seien die wesentlichen Stellen wieder gegeben:

„Der Präsident der Vereinigten Staaten und Premierminister Churchill als Vertreter der britischen Regierung haben es auf ihrer Zusammenkunft als zweckmäßig erachtet, gewisse gemeinsame Grundsätze der Politik ihrer beiden Länder bekanntzugeben. Grundsätze, auf denen sie eine bessere Zukunft der Welt aufzubauen hoffen:

1. Ihre Länder suchen keinen Gewinn, weder territorialer noch anderer Natur.
2. Sie streben keine territorialen Veränderungen an, die nicht mit den frei zum Ausdruck gebrachten Wünschen der beteiligten Völker übereinstimmen.
3. Sie respektieren das Recht aller Völker, die Regierungsform zu wählen, unter der sie leben wollen, und es ist ihr Wunsch, daß souveräne Rechte und eine

vortreten sollten, etwas, wogegen sich auf der einen Seite, Zwiespalt fürchtend, Churchill sträubt, und auf der andern vielleicht Rußland, das aber doch dazu kommen muß.

Es wäre wohl über *Churchill* als Politiker im allgemeinen Vieles zu sagen, was jedoch nur durch ganz genau Orientierte geschehen könnte. Man darf aber, unter diesem Vorbehalt, wohl den Eindruck wiedergeben, daß Churchill zwar England und damit der Welt im ersten Teil des Krieges, als es sich um die Rettung Englands handelte, einige unschätzbare Dienste geleistet, aber als eigentlich *politischer* Führer und Gestalter in der Innen- und Außenpolitik versagt hat und weiter zu versagen scheint. Er scheint auch keinen Widerspruch mehr vertragen zu können, wie seine Empfindlichkeit wegen der Niederlage in einer Detailfrage der Schulreform (ob die Lehrerinnen in allem gleiche Rechte haben sollten wie die Lehrer — was die Regierung bestritt) beweist, die man als kleinlich beurteilen muß.

Es mag sein, daß Churchill den Anlaß benutzen wollte, um sich ein *Zutrauensvotum* geben zu lassen und den Schein der Kleinlichkeit in Kauf genommen hat. Jenes hat er denn auch mit allen abgegebenen Stimmen gegen bloß 23 erhalten, aber es ist doch fraglich, ob es nicht durch die Art, wie es zustande gekommen ist, entwertet wird.

Auch gegen *Eden* richtet sich eine starke Opposition, die aber sehr verschiedene Motive zu haben scheint. Ein *starker* Mann (im guten Sinne) und originaler Geist ist er jedenfalls nicht, aber das Verständnis für Rußland zeugt bei einem solchen Sprößling der hohen Aristokratie von großer Geistesfreiheit, und das ist nicht wenig.

autonome Regierung allen denen zurückgegeben werden, denen sie entrissen worden sind.

4. Sie werden sich bemühen, unter voller Beachtung ihrer bestehenden Verpflichtungen, für alle Staaten, groß oder klein, Sieger oder Besiegte, zu gleichen Bedingungen besseren Zugang zum Handel und zu den Rohstoffen der Welt zu schaffen, die zum wirtschaftlichen Wohlstand der Staaten benötigt werden.

5. Es ist ihr Bestreben, auf wirtschaftlichem Gebiet die volle Zusammenarbeit aller Nationen herbeizuführen, um für alle verbesserte Arbeitsbedingungen, wirtschaftlichen Aufschwung und soziale Sicherheit zu gewährleisten.

6. Nach der endgültigen Vernichtung der nationalsozialistischen Tyrannei hoffen sie, daß ein Friede geschlossen werde, in dessen Rahmen allen Nationen die Möglichkeit gegeben wird, innerhalb ihrer Grenzen in Sicherheit zu leben und der die Gewähr dafür bieten wird, daß alle Menschen in allen Ländern ihr Leben frei von Furcht und Not beschließen können.

7. Ein solcher Friede soll alle in die Lage versetzen, die Meere unbehindert befahren zu können.

8. Sie glauben, alle Völker der Welt müßten aus realpolitischen und aus geistigen Gründen auf die Anwendung von Gewalt verzichten. Da kein künftiger Friede gewahrt bleiben kann, wenn Völker, die über ihre Grenzen hinaus durch ständige Aufrüstung zu Wasser, zu Lande und in der Luft mit Angriffen drohen, so glauben sie, die Entwaffnung solcher Länder ist bis zur Festlegung eines weiter gefaßten und dauernden Systems allgemeiner Sicherheit wesentlich. Sie werden ebenso alle übrigen praktischen Maßnahmen unterstützen und ermutigen, die den friedensliebenden Völkern die drückenden Rüstungslasten erleichtern.“

Es ist natürlich auch zu bedenken, daß in solchen durch allerschwerste Jahre gehenden Anstrengungen und Aufregungen, die keine Raft und Besinnung erlauben, auch ein bedeutender Mann sich etwas verbrauchen muß.

Im übrigen beweisen die dargestellten Entwicklungen, wie sehr wir auf den demokratischen und humanen Geist der anglofächischen Welt vertrauen dürfen und wie falsch es ist, auf Grund einzelner Aeußerungen derselben, die damit nicht zu stimmen scheinen, in Erregung und Lärm zu geraten und Mißtrauen gegen sie zu verbreiten.

2. Auch die *soziale Umgestaltung*, die „Weltrevolution“ im weiteren Sinne, geht unaufhörlich vorwärts.

Sie äußert sich *negativ* in den immer neu auftretenden amerikanischen und englischen *Streikbewegungen*, besonders der Bergwerkarbeiter, *positiv* in großen, ernst zu nehmenden *Reformprogrammen*, die auf elementare Dinge, wie Gesundheit, Arbeit, Wohnung, Volksbildung, soziale Sicherheit gehen und besonders in England immer höhere Wellen schlagen. Daß Churchill dafür keinen rechten Elan zeigt, bewirkt auch eine wachsende Opposition gegen ihn, die, wie schon bemerkt worden ist, neuerdings über dem Schulgesetz zu einer kurzen Kabinettsskife geführt hat.

In die gleiche Rubrik gehört und sehr wichtig auch für die Herbeiführung und Gestaltung des Friedens ist der schon früher erwähnte Versuch einer *Wiederherstellung der internationalen Gewerkschaftsbewegung*, der von England ausgeht. Die englischen Gewerkschaften widmen dafür 1000 Pfund, während die amerikanische Gewerkschaft der Handelsangestellten allein für die italienische Gewerkschaftsbewegung 250 000 Dollar spendet.

Die *Internationale Arbeitstagung* in Philadelphia aber will „das Weltproblem der sozialen Sicherheit“ zum Haupttraktandum machen.

Algier endlich gewährt den französischen *Frauen* das vollständige *Stimm- und Wahlrecht*. (Die Schweiz wird auch in dieser Beziehung bald allein dastehen!)

Auf diesen und ähnlichen Punkten und Linien taucht die Gestalt der neuen Welt schon ein wenig aus den Wassern des Chaos auf.

3. Vor allem aber geschieht dies auch in jenen großen sowohl politischen als geistigen Volksbewegungen, die wir im Panarabismus und im Panlawismus vor uns haben und die ich *Auferstehungen* nennen möchte.

Der *Panarabismus*, der mit der Beteiligung von Ibn Saud, dem mächtigsten und bedeutendsten der arabischen Fürsten, einen starken Aufschwung nimmt, bildet freilich eine Bedrohung der *zionistischen Hoffnungen des Judentums*. Dieses gerät ohnehin in Aufregung über die Inkraftsetzung des berüchtigten *Weißbuches*, die mit dem Ablauf des Monats März eintreten soll und jede weiter jüdische Einwanderung unterbindet, mit Ausnahme einer sehr unwahrscheinlichen durch die

Araber bewilligten. Die „Revisionisten“ protestieren dagegen durch Gewaltakte, durch Bomben und Ähnliches. Der amerikanische Kongreß aber hegte die Absicht, eine Resolution zugunsten der jüdischen Heimstätte in Palästina zu fassen und ist nur durch die Einsprache der Militär davon abgehalten worden. Wir müssen stark an der Hoffnung und Forderung festhalten, daß das in Palästina begonnene zionistische Werk nicht gefährdet oder gar zerstört werde. Es wird ja auch nicht geschehen!

Aber abgesehen von diesem freilich sehr wichtigen Punkte ist das Erwachen des Arabertums, das natürlich in Verbindung mit dem *Islam* steht, von uns zu begrüßen. Es ist, wie der Zionismus, auch ein Stück Auferstehung. Zunächst hat es allerdings einen mehr *nationalen*, ja nationalistischen Sinn, aber die Hoffnung, daß es auch zu einer *geistigen* Neugestaltung, vielleicht einer *religiösen Revolution* führen werde, ist sicher begründet.

Das gleiche gilt vom *Panslawismus*. Ausführlich über ihn zu reden verbietet mir auch diesmal der Raum. Es muß auf eine Gelegenheit dafür gewartet werden. Aber einiges sei, in Kürze, doch gesagt.

Auch die panlawische Bewegung ist eine Auferstehung. Das so lange, besonders vom Germanismus, aber auch von seinen eigenen Herren, bedrückte, ja fast zertretene große Slawenvolk erhebt sich, einem neuen Tag entgegen. Der Schreibende hat von dieser slawischen Welt auf dem Boden der Tschechoslowakei, bei wiederholten Anlässen, wo sie sich als Ganzes präsentierte, einen tiefen Eindruck gewonnen. Er hat sie auf einer Studentenkonferenz in Neustadt wie eine mächtige Mauer sich gegen den Germanismus erheben sehen; er hat, in unvergesslichen Vormittagsstunden unter dem Glanze der Julisonne, auf dem Marktplatz zu Prag, im Angesicht des Rathauses und der alten hussitischen Tainkirche, welche die furchtbarste Demütigung des tschechischen Volkes geschaut haben, aber auch des Hus-Denkmales, das sein Erwachen darstellt, in breiten Kolonnen vorüberziehen sehen, stunden- und stundenlang, die ganze slawische Welt, durch große Gruppen vertreten. Am Ende sang man das tschechische Nationallied, in seiner tiefen Melancholie das ganze Weh der Jahrhunderte ausdrückend, das auf der slawischen Welt gelastet hat. Aber dieses schwere Los wurde mir zur Verheißung großer Zukunft. Und nun ist ihr Tag angebrochen. Er wird für die Welt, politisch, sozial, kulturell eine neue Epoche einleiten. Er bedeutet aber auch eine große Hoffnung auf einen neuen Tag Christi. Denn die Botschaft des Evangeliums findet in wichtigen Punkten nirgends so viel Empfänglichkeit wie in der slawischen Seele.

Und so wird der Völkersturm mit seinem Todeswehen doch immer wieder und immer mehr zum Frühlingssturm — durch den die Osterglocken der Auferstehung tönen.

Leonhard Ragaz.